

GARTEN  KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

NewsLetter

Juni/Juli 2024



In dieser Ausgabe

Gestaltungstipps für Balkon und Terrasse	2-3
Blutweiderich	4-5
Zweijährige Sommerblumen	6
Woman in Art, Meran	7
Kiwi und ihre Besonderheiten	8-9
Rosenschnittkurs	9
Frühlingskur für Zimmer- und Kübelpflanzen	10-11
Kräuselkrankheit	12
Ausflug zu „Pflanzgutes“	13-14
Lesenswert	15-16

Gestaltungstipps für Balkon und Terrasse TEIL 1

Tipps zur Gestaltung können dazu beitragen, Freiflächen wie Balkone und Terrassen harmonisch, interessant und funktional zu gestalten.

Dennoch bleibt der Geschmack individuell, und es ist bekannt, dass Geschmäcker subjektiv sind. Selbst die schönste Kombination von Pflanzen in Gelb wird jemandem, der Gelb nicht mag, wahrscheinlich nicht gefallen. Trotzdem gibt es Richtlinien, die dazu beitragen können, die Ästhetik einer Außenanlage zu verbessern. Letztendlich bleiben jedoch der Stil, die Farb- und die Materialauswahl eine persönliche Entscheidung.

Für Freiflächen wie Terrassen, Balkone oder Gartenbereiche gelten ähnliche Gestaltungsprinzipien wie in der Architektur. Es ist ratsam, sich an Gebäudeliniien zu orientieren, um eine harmonische Wirkung zu erzielen und die Flächen angenehmer zu nutzen.

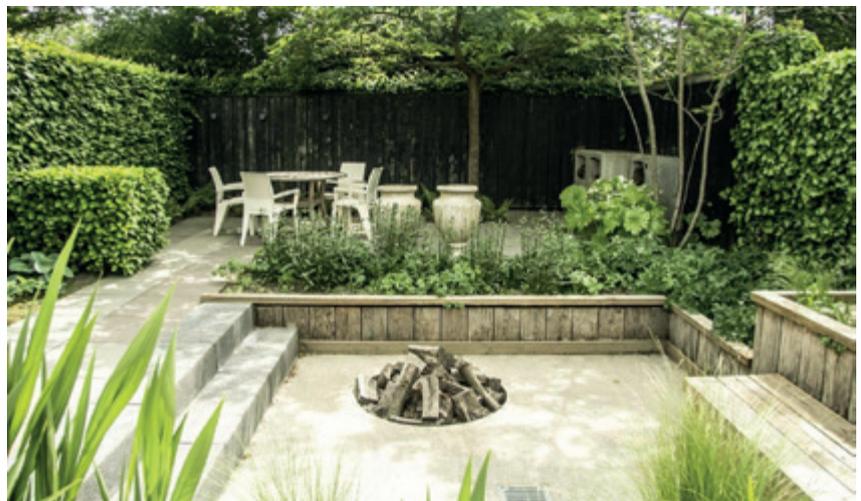
Die wichtigste Regel ist die sorgfältige Planung und Überlegung, bevor man sich ins Pflanzenshopping und Umgraben stürzt. Es ist ratsam, nicht impulsiv Pflanzen zu kaufen und dann mit der Frage konfrontiert zu sein, wohin man sie setzen soll. Gartenliebhaber sollten zunächst überlegen, welche Pflanzen sie benötigen, welche Funktionen sie erfüllen müssen, und dann gezielt danach suchen. Leider gibt es keine einfache Lösung für dieses Dilemma.

Gestaltungstipps für Balkon, Terrasse oder Gartenanlagen

Die Wintermonate bieten eine gute Gelegenheit, über die Gestaltung des eigenen Gartens nachzudenken. Gehen Sie die folgende Liste für Ihre Grünfläche durch, und im Anschluss erläutere ich einige Schritte anhand der Gestaltung einer Terrasse.



Terrassen und Dachgärten sind im Siedlungsraum gefragte und luftige Gartenflächen direkt vor der Wohnungstür

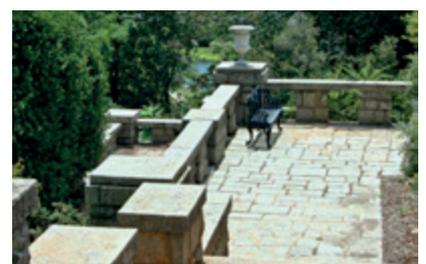


Kaum Blüten, viel Grün und eine sehr ruhige Materialwahl mit klaren geraden Linien prägen diesen Terrassengarten. Die unterschiedlichen Bodenniveaus lassen die Terrasse größer erscheinen und ermöglichen einen windgeschützten Feuerplatz

Planung steht an erster Stelle:

Erfassen Sie die Flächengröße, die Himmelsrichtungen und den vorhandenen Bestand und zeichnen Sie diese am besten als Grundriss auf.

- Welche vorhandenen Elemente sollten unbedingt beibehalten werden?
- Was funktioniert nicht? Was fehlt auf dem Balkon oder der Terrasse?



Sitzplätze sollten windgeschützt sein, für den Sommer schattig und für die kühleren Monate sonnig

Definieren Sie die Nutzungen und die erforderliche Pflegeintensität, diese Fragen können dabei helfen:

- Wie viel Zeit möchten Sie pro Woche für die Pflege der Grünfläche aufwenden?
- Benötigen Sie einen Sichtschutz zum Nachbarn oder zur Straße? Oder vielleicht einen Lärmschutz?
- Wo bieten sich schöne Ausblicke, und wo könnten Sichtachsen innerhalb der Fläche geschaffen werden? Wo braucht es Sichtschutz vor Einblicken der Nachbarn oder Lärm durch Fahrzeuge?
- Benötigen Sie Sitzbereiche, einen Grill, eine Außenküche oder einen Stromanschluss?
- Gibt es Bedarf an Spielbereichen für Kinder?
- Wo sollte ein Wasseranschluss sein, und wo könnten Wasserflächen interessant sein?
- Möchten Sie Gemüse, Obst, Beeren oder Kräuter anbauen?
- Wo findet ein Kompost oder Lagerflächen Platz? Wo können Töpfe, Substrat und andere Hilfsmittel gelagert werden?
- Haben Sie Interesse an anderen Elementen für einen Naturgarten oder Angebote für Wildtiere?

Ordnen Sie den Flächen entsprechende Nutzungen zu und gliedern Sie Räume und Bereiche

- Bei der Planung können Ihnen der Goldene Schnitt, Referenzbilder, die Umgebung, Wiederholungen, Kontraste und die Berücksichtigung der Jahreszeiten helfen.
- Jede Funktion oder Nutzung benötigt ihren eigenen Raum und Platz. Sitzbereich, Grill, Kräuterbeet, Sichtschutz, egal welche Nutzung, brauchen Platz.



Hier fehlen Sichtschutz und die Proportionen (Verhältnis) zwischen Pflanzen und Baumaterial stimmen nicht

Stimmen Sie Linien und Formen auf die vorhandenen Gebäude ab

- Gerade Linien benötigen weniger Platz, während geschwungene Linien mehr Raum beanspruchen.
- Je weiter entfernt vom Gebäude, desto freier und naturnäher kann die Gestaltung sein (nutzen Sie die Umgebung).
- Denken Sie an Höhenunterschiede, insbesondere bei kleineren Flächen (z. B. Kanten, Stufen, Senkgärten, erhöhte Flächen).
- Legen Sie Sichtachsen fest und schirmen Sie unangenehme Ausblicke ab.
- Nehmen sie Linien von Fenstern, Türen, Ecken und Kanten des Hauses in der Planung auf.

Legen Sie Farben und Materialien fest. Orientieren sie sich dabei an der Architektur des Hauses und an der Landschaft

- Kühle Farben lassen kleine Räume größer wirken, während warme Farben für aktive Bereiche geeignet sind.

Je kleiner die Balkone und Terrassen sind, desto mehr sollte man auf warme Farben verzichten und stattdessen Blautöne, Grüntöne oder Violett verwenden.

Definieren Sie die Funktionen der Pflanzen:

Endhöhe und Breite, Nutzbarkeit, Farbe, jahreszeitliche Aspekte, Struktur und Textur. Wählen Sie jetzt erst die gesuchten Pflanzen aus. Achten sie dabei auf die jahreszeitliche Verteilung (Frühblüher, Sommerblüher, Herbstfärbung, Winterblüher oder Rindenbilder für den Winter).

Helga Salchegger

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe der News.

Der goldene Schnitt

ist ein mathematisches Verhältnis, das in vielen Bereichen der Kunst und Gestaltung verwendet wird, einschließlich der Gestaltung von Grünflächen. Das Verhältnis wird oft 5 zu 3 ausgedrückt.

In der Gestaltung von Gartenflächen kann der goldene Schnitt auf verschiedene Arten angewendet werden:

- **Proportionen von Flächen:** Die Größenverhältnisse zwischen verschiedenen Bereichen des Gartens können nach dem goldenen Schnitt gestaltet werden. Zum Beispiel kann das Verhältnis zwischen Rasenfläche und Blumenbeeten oder zwischen Terrasse und Rasen nach dem goldenen Schnitt festgelegt werden.
- **Die Platzierung von Strukturen wie Gartenlauben, Teichen, Statuen oder Pavillons** kann nach dem goldenen Schnitt erfolgen, um ein ästhetisch ansprechendes Gleichgewicht im Garten zu schaffen.
- **Anordnung von Pflanzen:** Die Platzierung von großen Bäumen, Sträuchern, Blumenbeeten und anderen Pflanzen kann entlang von Linien oder Flächen nach dem goldenen Schnitt erfolgen, um eine harmonische und ausgewogene Komposition zu erzielen.
- **Wegführung:** Die Wegführung innerhalb des Gartens kann so gestaltet werden, dass sie dem goldenen Schnitt folgt, um ein angenehmes und einladendes Raumgefühl zu schaffen.



Blutweiderich

Eine attraktive Wildstaude für feuchte und nährstoffreiche Standorte

Der Blutweiderich, wissenschaftlich *Lythrum salicaria*, ist eine faszinierende Pflanze, die nicht nur durch ihre **prächtigen Blüten und langen Lebensdauer**, sondern auch durch ihre vielfältigen Verwendungen und ökologischen Eigenschaften beeindruckt. Von den volksmedizinischen Anwendungen bis zur ökologischen Bedeutung für Insekten ist der Blutweiderich eine Bereicherung für einen Garten oder Park.



Auffallend gefärbter Blütenstand

Natürlicher Standort des Blutweiderichs

Volksmedizinische Tradition und Namensherkunft

Der Name „Blutweiderich“ verweist auf die traditionelle Verwendung der Pflanze als blutstillendes Mittel in der Volksmedizin. Diese Anwendung, kombiniert mit der auffälligen rot-violetten Farbe der Blüten, verleiht der Pflanze ihren charakteristischen Namen. Der botanische Gattungsname *Lythrum* stammt vom griechischen Wort „lythron“ für „schmutziges Blut“ ab, während „Weiderich“ auf die weidenähnliche Form der Blätter verweist.

Historische Bedeutung und kulinarische Verwendung

Früher war der Blutweiderich nicht nur als Heilpflanze bekannt, sondern auch als begehrtes Frühjahrsgemüse geschätzt. Die jungen Frühjahrssprossen und Blätter wurden verzehrt, da sie große Mengen an Biophenolen, ätherischen Ölen, Harzen und Pektin enthalten.

Beschreibung und Merkmale

Der Gewöhnliche Blutweiderich ist eine **mehnjährige**, krautige Pflanze (botanisch eine Staude) mit aufrechten Stängeln, die bis zu 2,5 Meter hoch werden können. Die **weidenähnlichen Blätter** sind länglich-elliptisch bis eiförmig und stehen **ge-**



genständig oder in dreizähligen Quirlen entlang der **kantigen Stängel**. Im Herbst färben sich die Blätter orangerot. Die Blüten sind **rosa-pink** und stehen in ähren- oder traubenförmigen **Blütenständen**, die von Juni bis September blühen.



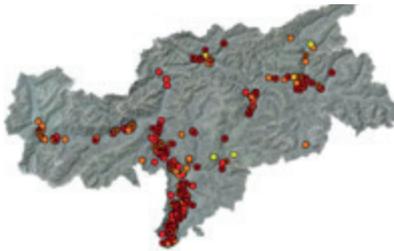
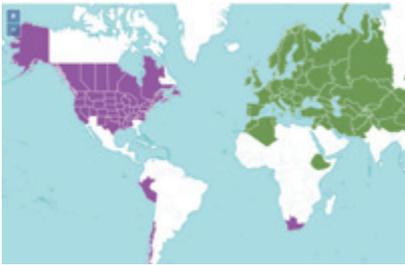
Herbstfärbung

Ökologische Bedeutung und Nutzung im Garten

Der Blutweiderich ist eine beliebte Pflanze im Naturgarten, da er nicht nur mit seinen Blüten beeindruckt, sondern auch als wertvolle Nahrungsquelle für Bienen, Hummeln, Schwebfliegen, Schmetterlinge und andere Insekten dient. Seine Vorliebe für feuchte, nährstoffreiche Böden macht ihn ideal für Sumpfgärten, Teichränder oder feuchte Rabatten.

Verbreitung und Vermehrung

Der Gewöhnliche Blutweiderich ist vor allem in den gemäßigten Zonen von Eurasien, in Nordafrika sowie in Äthiopien und Australien verbreitet. Er kommt in Uferpflanzengesellschaften, in Wattvegetationen, Schilfflächen, Mooren, Seggenlandschaften, Grasland und Zwergstrauchheiden vor. Er kommt in allen Ländern Europas vor, außer in Island und auf Spitzbergen. In Südtirol ist seine Verbreitung an die vorhandenen Flusssufer und Sumpfbereiche gebunden. *Lythrum salicaria* ist ein Neophyt in Nordamerika, Chile, Peru sowie Südafrika.



Verbreitung des Gewöhnlichen Blutweiderichs in Europa (aus <https://www.i-flora.com>) und Verbreitung in Südtirol (aus www.florafaua.it)

Der Blutweiderich verbreitet sich sowohl durch Samen und kann auch durch die Teilung von Horsten vermehrt werden. Jedes Exemplar produziert jährlich bis zu 2,7 Millionen Samen, die mit Schleimhaaren ausgestattet sind. Diese haften an Wasservögeln, die für die gewässerweite Verbreitung sorgen. In Massen auftretend, kann der Blutweiderich die Fließgeschwindigkeit von Flüssen und Kanälen erheblich verringern und deren wirtschaftliche Nutzung beeinträchtigen.

Der Gewöhnliche Blutweiderich und Wildtiere

Wildbienen:	12 (Nektar und/oder Pollen, davon 1 spezialisiert)
Schmetterlinge:	15
Raupen:	7 (davon 1 spezialisiert)
Schwebfliegen:	2
Käfer:	1
Nektarwert:	3/4 - viel
Pollenwert:	3/4 - viel

Die purpurnen, nektarreichen Blüten des Blutweiderichs werden vor allem von Schwebfliegen, Bienen und Schmetterlingen bestäubt.

Die oligolektischen Wildbienen Blutweiden-Langhornbiene (*Eucera salicariae*) und Blutweiderich-Sägehornbiene (*Melitta nigricans*) sind auf diese Art als Pollenquelle angewiesen. Außerdem besuchen ihn Zweifleck-Pelzbiene (*Anthophora bimaculata*), Gebänderte Furchenbiene (*Halictus tumulorum*), Schwarzspornige Stängel-Mauerbiene (*Osmia leucomelana*) und drei Furchbienenarten (*Halictus sp.*).

21 Schmetterlingsarten bedienen sich am Nektar oder nutzen die Blätter als Raupenfutter, darunter die seltenen Ameisenbläulinge (*Maculinea sp.*) und Wiesenvögelchen (*Coenonympha sp.*).

Schädlinge

Besonders die jungen, zarten Triebe werden regelmäßig das Opfer gefräßiger Schnecken. Bei älteren Exemplaren halten die ätherischen Öle Nacktschnecken, Blattläuse und andere Schädlinge fern.

Der Gewöhnliche Blutweiderich ist eine attraktive Wildstauden für feuchte und nährstoffreiche Standorte im Garten und eine faszinierende Pflanze mit einer reichen Geschichte, vielfältigen Verwendungen und ökologischer Bedeutung.

Helga Salchegger



Zweijährige Sommerblumen

Bei vielen Pflanzen dieser Gruppe fällt es nicht auf, dass sie zweijährig sind, da sie erst im zweiten Jahr in den Handel kommen, wenn die Blüte einsetzt. Im ersten Jahr werden sie gesät, im 2. Jahr blühen sie.

Zweijährige oder bienne Pflanzen blühen im Frühsommer, im gleichen Sommer bilden sie Samen, keimen und bilden neue Pflanzen.

Im ersten Jahr werden die Pflanzen gesät und wachsen, jedoch nicht bis zur Blüte oder Fruchtbildung.

Stattdessen bilden sie eine kräftige Wurzel und/oder Blattrosette. Diese Phase dient dazu, Nährstoffe zu sammeln und die Pflanze auf die Blüte- und Fruchtwicklungsphase im zweiten Jahr vorzubereiten.

Im zweiten Jahr erfolgen dann die Blüten- und Fruchtbildung. Die Pflanzen nutzen die gesammelten Nährstoffe und Energie aus dem ersten Jahr, um Blüten zu produzieren und sich fortzupflanzen.

Nachdem sie Samen produziert haben, vervollständigen sie ihren Lebenszyklus und sterben oft ab.

Aussaat:

Juli-August, direkt am Standort oder in Töpfen. Leicht feucht halten und vor zu starker Sonne schützen. Der Kältereiz im Winter (-2/-5 Grad) löst die Blühwilligkeit der Pflanze aus.



Bartnelke



Marienglockenblume



Silbertaler



Islandmohn



Stockrose



Engelwurz



Fingerhut



Vergißmeinnicht



Lichtnelke



Nachtkerze



Muskatellersalbei



Nachtviole



Stiefmütterchen



Natternkopf



Mutterkraut



Hornveilchen



Königskerze



Eisenkraut



Akelei



Christine Unterhauser

Gartenkultur bei:

Women in Art Ausstellung in Meran

Am 24. April 2024, folgte eine kleine, aber hochinteressierte Gruppe der Gartenkultur dem Angebot von **Eva Gratl** zu einer **Führung durch die Ausstellung „Women in Art: Künstlerinnen in Meran im 19. und 20. Jahrhundert“** im Palais Mamming in Meran.



Eva Gratl hat zusammen mit der Historikerin **Rosanna Pruccoli** diese Ausstellung zwei Jahre lang vorbereitet. Ihr Engagement und ihre tiefe Vertrautheit mit den Lebensgeschichten der Künstlerinnen spiegeln sich in der Führung wider. Ihre Leidenschaft für das Schaffen und die oft unkonventionellen Lebenswege dieser Frauen waren ansteckend und trugen dazu bei, dass wir die Kunstwerke mit ganz anderen Augen anschauten.

Die präsentierten Künstlerinnen waren in irgendeiner Form mit Meran verbunden, entweder haben sie hier gelebt oder haben sich hier eine Zeit lang aufgehalten, jedenfalls waren sie zu Lebzeiten in Meran künstlerisch tätig.



Die Bilder und Kunstwerke kommen in der **Ausstellungsarchitektur der Meraner Künstlerin Elisabeth Hölzl** ganz besonders gut zur Geltung. Die künstlerische Qualität der Werke ist hervorragend und mehr als eines der Bilder lädt dazu ein, wieder zu kommen oder sich mit der Künstlerin intensiver zu beschäftigen.

Wer es bisher nicht geschafft hat, ist somit herzlich aufgefordert, sich das nicht entgehen zu lassen und sich selbst mit den Werken und dem Leben dieser Künstlerinnen auseinanderzusetzen. **Die Ausstellung ist noch bis Ende September zu sehen** und Eva Gratl führt gerne wieder.



Notiz am Rande (weil Marlène den gleichen Namen trägt): Das Stadtmuseum war Ende des 17. Jahrhunderts für die Freiherren (kurze Zeit später Grafen) von Mamming gebaut worden und blieb bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Familienbesitz. Das Haus bekam aber erst nach dem Umbau zum Stadtmuseum den wohlklingende Namen Palais Mamming. Der ursprüngliche Name war Steinachheim (nach dem Viertel von Meran, in dem es steht).

Claudia von Lutterotti



Kiwi und ihre Besonderheiten

Botanik:

Actinidia deliciosa,
Familie *Actinidiaceae* / Strahlengriffel-
gewächse

Herkunft

Die großfruchtige Kiwi-Pflanze stammt aus den subtropischen Zonen Chinas. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelangte sie in Form von Samen nach Neuseeland. Aus diesen Samen wurden wahrscheinlich die heute wichtigsten Sorten selektioniert. Von Neuseeland aus eroberte sie die ganze Welt. Die Frucht erhielt ihren Namen vom neuseeländischen Laufvogel Kiwi.

Wuchs - Aussehen:

Kiwis sind sommergrüne Schlingpflanzen (und kein Baum), sie benötigen ein Gerüst, um sich daran hochwinden zu können. Die Blätter sind wechselständig und leicht behaart.

Kiwis sind zweihäusig, d.h. die weiblichen und die männlichen Blüten sitzen auf verschiedenen Pflanzen. Männliche Pflanzen tragen somit keine Früchte, sind aber als Pollenspendler unerlässlich.

Die Blüten sind weiß bis cremefarben (ab Juni), und erscheinen zum ersten Mal wenn die Pflanze 3 bis 6 Jahre alt ist. Die männlichen Blüten sind auffälliger als die weiblichen, um Hummeln und Bienen anzulocken.

Die Früchte wachsen am einjährigen Holz. Sie sind je nach Sorte walzen bis eiförmig und wiegen zwischen 50g und 80g.

Frucht

Die im Erwerbsanbau weltweit bedeutendste Sorte ist „Hayward“. Kiwis können 30 bis 40 Jahre alt werden. Eine männliche Pflanze reicht zur Bestäubung von vier bis sechs weiblichen aus. Es gibt mittlerweile auch ein paar einhäusige Kiwi-Sorten, die männliche und weibliche Blüten auf einer Pflanze tragen. Sie kommen theoretisch ohne Befruchtersorte aus. Die Praxis zeigt aber, dass auch bei diesen Sorten der Fruchtansatz wesentlich höher ist, wenn man zwei Pflanzen nebeneinander setzt.



Blüte (oben weiblich, unten männlich)

Standort und Anbau

Die Kiwi-Pflanzen sind normalerweise winterhart, doch ist es ratsam, die Fußzone im Winter zu schützen. Deshalb sollten Kiwis an warme, windgeschützte Standorte mit geringer Spätfrostgefahr gesetzt werden.

Kiwis sind Flachwurzler und benötigen einen feuchten, schattigen Fuß. Die oberen Pflanzenteile sollten jedoch sonnig und windgeschützt sein. Dabei empfiehlt sich ein Pflanzabstand von 3 bis 5 m.

Kiwis benötigen ein stabiles Gerüst, welches das Gewicht bei vollem Fruchtbehang aushält, entweder an einer Hauswand oder als Pergola, ähnlich die Rebe. Bei der Pflanzung ist es ratsam, viel organisches Material (Laub- oder Rindenkompost) in den Boden einzuarbeiten und die Jungpflanzen anschließend gut zu wässern. Außerdem ist es günstig, den Boden direkt nach der Pflanzung mit einer Schicht Mulch zu versehen. Sie sorgt dafür, dass der Boden nicht so schnell austrocknet und sich in Trockenperioden nicht so schnell erhitzt.



Anbau (Pergola)

Pflege während des Jahres

Damit die Früchte ausreifen und ihre aromatische und säuerliche Süße entwickeln, müssen Kiwis besonders in heißen Sommern regelmäßig gegossen werden. Düngen muss man junge Pflanzen nicht unbedingt. Wenn sie schon älter und gut eingewachsen sind, schadet es jedoch nicht, sie im Frühjahr mit Hornmehl zu versorgen.

Ernte

Die Erntezeit liegt im Oktober/November. Die Früchte sollten so lang wie möglich an der Pflanze verbleiben, aber vor dem ersten richtigen Frost geerntet werden. Nach der Ernte lagert man die Kiwifrüchte in einem kühlen Keller und holt sie nach und nach für den Verzehr.



Kiwi

und ihre Besonderheiten

Krankheiten und Schädlinge

Kiwipflanzen sind generell sehr robust. Gelegentlich treten Blattläuse oder Schildläuse, seltener Pilzkrankheiten auf.

Schnitt und Pflege

Das Schneiden der Kiwis ist ca. ab dem dritten Standjahr nötig. In den ersten Jahren bindet man die neuen Triebe und kürzt sie im Sommer ein. Ab dem vierten Standjahr erfolgen dann Sommer- und Winterschnitt.

Es empfiehlt sich in jedem Fall, Kiwis zwei Mal jährlich zu schneiden, wobei als beste Zeitpunkte die Monate

- Juli/August (Sommerschnitt) und
- Februar/März (Winterschnitt) sind.

Sommerschnitt:

Im Sommer werden die Triebe (Zeitpunkt ca. nach der Blüte) auf etwa acht bis zehn Blätter ab der Blüte eingekürzt. So wird garantiert, dass die Nährstoffe in die Früchte gelangen und nicht in die neuen Triebe. Luft und Licht erreichen dann auch leichter die Früchte.

Winterschnitt:

Die Fruchttriebe, die im Vorjahr Früchte getragen haben, werden im Februar bzw. März entfernt. Sie würden keine neue Blüten mehr bilden. Nur die kräftigsten Jungtriebe, die noch keine Früchte getragen haben, bleiben stehen.

Diese werden dann angebunden.

Alte, kranke und quer stehende Äste werden ebenfalls entfernt.

Marlène Mammig

Quellenangaben Texte:

- www.mein-schoener-garten.de
- www.zulauf.ch
- www.gartentipps.com

Rosenschnittkurs



Am 8. März (der ursprüngliche Termin am 23. Februar musste schneebedingt verschoben werden!) fand der Rosenschnittkurs bei unserem Arbeitskreismitglied, **Gertraud Heiss**, im Park des Hotels Elefant in Brixen statt. Die Pflanzen im Park sind nach Rosengruppen sortiert, Edelrosen stehen in Beeten mit Bodenfolie und Mulch, Beetrosen unterhalb einer Kletterrosen-Laube. Die Rosen hatten zum großen Teil noch nicht ausgetrieben.

Helga Salchegger führte die 15 Teilnehmerinnen in die Roseigenschaften gründlich ein, besprach günstige Standorte, Grundregeln für den Schnitt und das allgemeine Vorgehen, zeigte verschiedene Schneid-Material und erklärte vorhandene Krankheiten (Graufäule auf Blüte, Rosentriebbohrer usw.).

In drei Kleingruppen machten sich danach die Teilnehmerinnen an die Arbeit.



Helga Salchegger übernahm die Kletterrosen,



Christine Unterhauser die Beetrosen und



Marlène Mammig die Edelrosen.

Es wurde dann rotiert, dass jede die Möglichkeit hatte, bei allen drei Rosengruppen mitzumachen.

Die Teilnehmerinnen verfolgten mit grossem Interesse, suchten nach dem richtigen „Auge“, probierten das Schneiden selber aus und staunten teilweise sehr, wie viel zurückschnitten wird und wie wenig der Pflanze übrig gelassen wird (vor allem bei den Edelrosen)! Es wäre interessant, die Resultate im Sommer beobachten zu können.

Nach ca. 2.5 Stunden schlossen wir den Kurs ab, es war sehr grau und frisch geworden und die ersten Tropfen machten sich bemerkbar. Es fand einen **gemütlichen Abschluss** bei von den Teilnehmerinnen selbst gebrachten Kuchen und Leckereien statt.

Die Gruppengröße war ideal, die Rückmeldung der Teilnehmerinnen durchaus positiv und wir hoffen, dass alle sich dann im eigenen Garten das Schneiden zutrauen!

Marlène Mammig


GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <https://www.sbz.it/de/1/default-title-2>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Claudia von Lutterotti, Gertraud Heiss, Marlène Mammig, Helga Salchegger, Gudrun Sulzenbacher, Christine Unterhauser

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Gertraud Heiss, Helga Salchegger, Günther Schlemmer, Pixabay,

Frühlingskur für Zimmer- und Kübel- pflanzen

Ab Ende Februar bringt die zunehmende Tageslänge wieder neue Lebensgeister in die Kübel- und Zimmerpflanzen. Ab diesem Zeitpunkt bis Ende August kann umgetopft werden und man sollte mit üppigeren Düngungen starten.

Zunächst gilt es den Zustand des Wurzelballens zu kontrollieren.



Im gegebenen Fall beim Fensterblatt war der kleine Topf stark durchwurzelt, die Wurzeln selbst gesund.



Mit einem Messer rauht man den Ballen vorsichtig auf, man führt Querschnitte wie beim Tortenschneiden und entfernt das Zuviel an Wurzelwerk, die alte, aufgebrauchte Erde und kürzt die langen Wurzeln mit einer desinfizierten, gut geschärften Schere ein.

Das Fensterblatt stand in einem Topf mit 16 cm Durchmesser. Die Topfgröße sollte an Wuchskraft und Höhe der Pflanze angepasst werden. Je höher die Pflanze, desto schwerer sollte das Topfgewicht oder das des Übertopfes sein, damit er nicht umfällt. Bei großen, hohen Pflanzen sollte deshalb auch die Topfhöhe und -breite entsprechend gewählt werden.

In meinem Fall hat der neue Topf nun 33 cm Durchmesser.

Die Pflanzerde sollte luftig sein, gleichzeitig eine gute Basisdüngerversorgung gewährleisten und Ton enthalten. Am besten lässt man sich im Fachhandel beraten. Vor Billigerden möchte ich warnen, zumeist handelt es sich um schlecht puffernde, leicht zu vernässende Substrate mit mangelhafter Grunddüngung. Schäden durch falsches Substrat bemerkt man spät, der Schaden ist meist irreparabel.



Die Löcher im Topfboden sollten mit leicht gebogenen Tonscherben oder Steinen abgedeckt werden, damit kann das überschüssige Wasser leichter abfließen.

Ganz wichtig: vor dem Umtopfen sollte der Wurzelballen auf Trockenheit geprüft werden. Bei Wasserbedarf die Pflanze im „Vor“-Topf angießen oder den Ballen so lange in ein Wasserbad geben, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen.

Grundregel: niemals ballentrockene Pflanzen umtopfen oder setzen!!!!

Beim Umtopfen sollte die Erde an den Rändern gut nachgedrückt werden, damit keine Hohlräume bleiben, das Nachdrücken kann bei Großkübeln mit einem Besenstiel oder Holzstück erfolgen.

Die Pflanzhöhe nicht zu tief oder zu hoch wählen. Die Begrenzung liegt beim Stiel- bzw. Wurzelansatz.

Zum Schluss wird der Ballen gut angegossen.

Je größer und schwerer der Topf, desto mühsamer das Umtopfen und letztendlich ist die ständig wachsende Topfgröße auch ein Platzproblem.

In diesem Fall sollte man alljährlich eine Wurzelbehandlung vornehmen, d.h. ich lockere den Wurzelballen mit einem großen Messer, bei Freilandpalmen greife ich auch zum Beil. Dabei versuche ich alte, faule, vertrocknete Wurzeln und viel altes Erdreich zu entfernen und zwar so viel, dass ich anschließend genügend neues Substrat in den ursprünglichen Topf nachfüllen kann.



Wie erwähnt enthält das Substrat bereits eine gute Grunddüngung.

Kübelpflanzen sollten monatlich regelmäßig nachgedüngt werden, nach dem Motto „Wachstum braucht Nahrung“.

Die Nachdüngung wird Ende August abgeschlossen.

Die Menge hängt von der Bedürftigkeit der Pflanze ab. Schwachzehrer bekommen 1 g Dünger/l Substrat, Starkzehrer 3 g/l. Die monatliche Düngermenge wird auf das gesamte Topfvolumen berechnet.

N.b.: eine weibliche Handvoll Dünger entspricht in etwa 50 g.

Empfehlenswert sind organische Dünger. Ich nehme Agrobiosol, dieser Dünger wirkt gut (er duftet leider etwas intensiv) und hat ein ausgezeichnetes Preis/Leistungsverhältnis.

Bei den Zimmerpflanzen bin ich vorsichtiger. Hier empfehle ich die handelsüblichen Zimmerpflanzendünger. Studieren Sie dabei die Etikette genau und achten Sie auf die N/P/K-Angabe, diese sollte in etwa bei 15/10/15 liegen. Die Düngung wird wöchentlich verabreicht, ab Ende August vierzehntägig.

Mit der Wurzelbehandlung einher geht ein Formschnitt oder ein Einkürzen der oberirdischen Teile. Ich mache dies zeitversetzt 14 Tage vor oder nach dem Umtopfen, um Stresssituationen für die Pflanze zu vermeiden.



Im Fall des Fensterblattes habe ich keinen Rückschnitt gemacht, sondern einen Moosstab in den Topf gegeben. Daran können sich dann die Luftwurzeln festhalten.



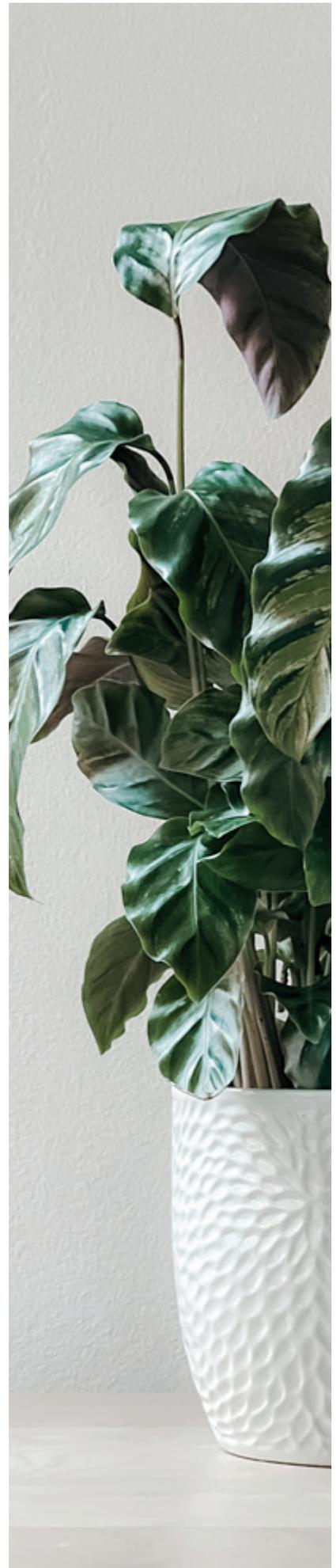
Umtopfen klassischer **Gummibaum**. Das Substrat war Gartenerde (s. Regenwurm), wurde zum Großteil entfernt. Totale Vernässung verursacht die schlappen Blätter. Dekorative Bodenabdeckungen sind zu vermeiden.



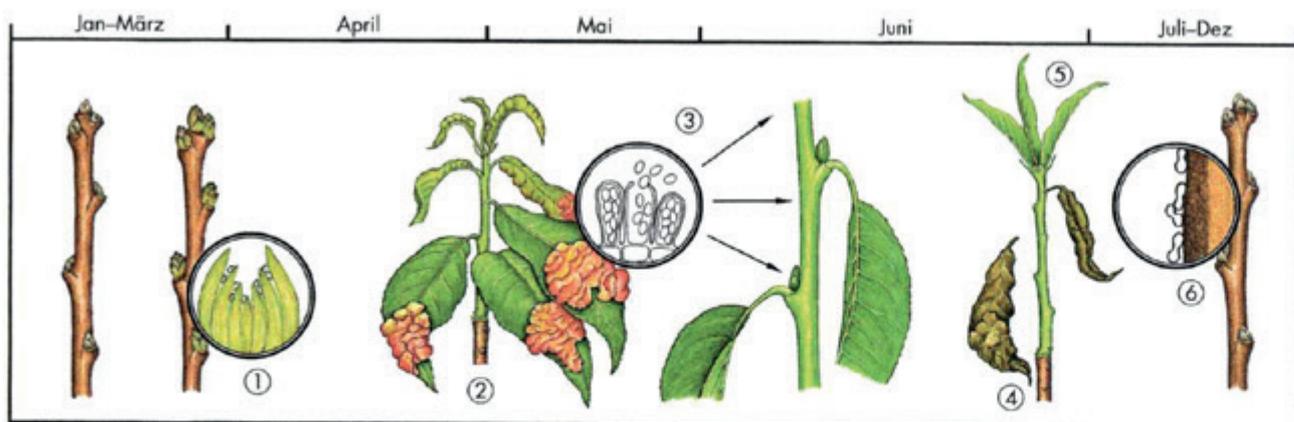
Birkenfeige seit heute in der „Sommerfrische“. Auf dem Bild unten sieht man am Stamm das grüne Gewebe, die Pflanze lebt noch und wird jetzt sporadisch bis zum Neuaustrieb gegossen.



Gertraud Heiss



Erfahrungen mit der Kräuselkrankheit



Alljährlich um Mitte bis Ende April zeigen meine Pfirsichbäume die üblichen Symptome der Kräuselkrankheit (*Taphrina deformans*). Der Erreger ist ein Pilz.

Die Blätter kräuseln sich bald nach dem Austrieb. Die befallenen Teile des Blattgewebes verdicken sich und verfärben sich von weißlich-grün bis karminrot. Im Laufe des Frühjahrs werden sie dann abgestoßen und es kommt zum Neuaustrieb. Für die Pflanze ist dies eine außerordentliche Stresssituation. Es wird so nicht nur die diesjährige Ernte, sondern auch die Knospenbildung des kommenden Jahres stark beeinträchtigt. Die verbleibenden Blätter können die vorhandenen Früchte unzureichend ernähren und so werden diese abgestoßen.



Der verspätete Neuaustrieb ist zudem bei zu später Holzreife durch Winterfrost gefährdet.

Ein weiteres Merkmal dieser Krankheit ist starker Gummifluss.

Wird die Krankheit nicht behandelt, stirbt der Baum nach einigen Jahren. Besonders gefährdet sind die großen gelb fleischigen Sorten, der Pilz befällt außerdem Nektarinen und Mandelbäume.

Zur Krankheitsentwicklung:

Der Pilz überwintert auf den Trieben und an den Knospenschuppen. Im Frühjahr vor dem Knospenaustrieb zerfallen die überwinterten Pilzorgane in zahlreiche, kleinste Sprosszellen, die bei Regen zwischen die austreibenden Blättchen gespült werden. Regenfälle in dieser Zeit fördern also die Infektion. Nur in dieser Zeit kann der Pilz erfolgreich behandelt werden.

Ende Mai/Anfang Juni entsteht auf den gekräuselten Blättern ein weißer Flaum, die Pilzsporenlager entlassen dann Unmengen an Sporen die neue Bäume befallen und dort überwintern.

Die Bekämpfung:

Es gilt wenig empfindliche oder resistente Sorten zu pflanzen. Ihre Baumschule wird Ihnen gerne Auskunft dazu geben. Die befallenen, abfallenden Blätter sollen bis Mitte Mai im Restmüll beseitigt werden.

Unablässig ist die vorbeugende, punktgenaue Behandlung zwischen Feuchtwetterperioden (1 – 3 Behandlungen dürften ausreichend sein).

Die erste Behandlung erfolgt bei Knospenschwellung der noch geschlossenen Knospen, die folgenden bei Knospenausbruch und dem sog. Mausohrstadium (sobald die Blätter die Größe eines Mausohrs erreicht haben).

Die Mittel:

Zum vorhin besprochenen Termin empfiehlt sich einerseits die Anwendung von **Kupferpräparaten** wie Kupferhydroxid, Kupfersulfat oder Kupferoxychlorid. Die entsprechenden Mittel sind aber nicht unbedingt bienenfreundlich und nicht alle Pfirsichsorten sind über diese Anwendung erfreut.

Sehr wirksam sind andererseits **Knoblauchpräparate**:

Dabei werden 50 g Bio-Knoblauch grob zerkleinert in 500 ml kaltem Wasser angesetzt, das Ganze wird aufgekocht und 1 h abkühlend ausgezogen (die wirkenden Sulfide sind nun gelöst) und filtriert. Der Baum wird tropfnass gespritzt. Pro Baum braucht es 2 – 3 l Spritzbrühe, ergo 200 – 300 g Knoblauch.

Ich habe meine Bäume heuer 2 x (erfolgreich) behandelt.

Also falls es heuer nicht rechtzeitig geklappt hat, im kommenden Jahr dafür bestimmt.

Gertraud Heiss



Ausflug nach Meran zu Elisabeth Kössler von „Pflanz'Gutes“

am 04.04.2024 mit 20 Teilnehmenden unseres Vereins

Seit 2017 bewirtschaftet Elisabeth Kössler ein Grundstück gleich hinter der Gärtnerei Luther in Gratsch/Meran. Elisabeth stammt aus Greding in Bayern und hat an der FH Weihenstephan Gartenbau studiert; seit 1996 lebt sie in Südtirol, hat in verschiedenen Gärtnereien gearbeitet, bis sie 2001 einen Permakultur Design Kurs in Österreich besuchte. Seitdem lebt sie nach dieser Lebensphilosophie zunächst im Sarntal, dann verschlug es sie nach Meran.

Ihr Grundstück umfasst 700 m². Sie übernahm es von einem Biogemüsebauern. Dadurch entfiel zwar die zeitliche Umstellung auf den Bioanbau, ihr Vorgänger hatte das Grundstück aber mit landwirtschaftlichen Maschinen so bearbeitet, dass v.a. Bodenverdichtung, erneute Bodenbelebung und -begrünung in den ersten Jahre Elisabeth stark beschäftigten.

Elisabeth lebt vom Gemüsesaatgut und Jungpflanzenverkauf. Sie zieht die Samenträger und erntet das Saatgut.

F1-Hybriden sind ihr ein Gräuel.

Zum Verständnis: F1-Hybriden in der Pflanzenzüchtung bedeutet, dass 2 Elternteile (Inzuchtlinien) mit genau definierten Merkmalen miteinander gekreuzt werden. Das Ziel der Hybridi-

disierung ist hoher Ertrag, Resistenz gegenüber Krankheiten und Schädlingen, Hitze-, Kälte-, Trockenheitstoleranz. Dies wäre eigentlich ein positives Bestreben...ABER

Hybriden sind nicht oder nur beschränkt fortpflanzungsfähig (wie beim Maultier), sie lassen sich teilweise zwar weiter vermehren, aber das Ergebnis ist nie das, was der Züchter ursprünglich geliefert hat. Sie sind also nicht samenfest.

F1-Saatgut ist teuer, schließlich steckt eine Menge Züchtungsarbeit darin und die Weitervermehrung ist verboten.

Elisabeth arbeitet nach dem Ausleseverfahren, d.h. die Mutterpflanzen müssen optisch bestimmte Eigenschaften aufweisen. Nach der Ernte kommen die Samen ins Tiefkühlfach, (damit erfrieren sämtliche Schädlinge), dann werden sie abgepackt und mit dem Haltbarkeitsdatum versehen.

Die Angebotspalette reicht vom Gemüse über Kräuter bis zum Getreide und Zierpflanzen.

Elisabeth bietet auch eine umfangreiche Palette an Wintergemüse an, so z.B. Broccoli, Asia-Salate, Spargelsalat, um nur einige zu nennen.

Die Jungpflanzen werden in Tunnels in Multitopfplatten vorgezogen und von März bis November angeboten, direkt ab Hof, online oder auf diversen Märkten.



In Elisabeths Garten gibt es Strom aus 2 Solarzellen, Wasser aus der Etsch (in Gemeinschaft mit den umliegenden Obstbauern), die Tunnels werden nicht beheizt.

Elisabeth bearbeitet ihr Grundstück nach den Grundsätzen der Permakultur. Sie ist in Südtirol sicher eine Ikone der Permakultur.



Die Permakultur – entwickelt in Australien – steht auf drei Säulen:

- Earth care = sorgsamer Umgang mit der Erde
- People care = verantwortungsvoller Umgang mit den Mitmenschen und
- Begrenzter Verbrauch und begrenztes Wachstum, sowie das Teilen der Überschüsse.

Permakultur arbeitet als Kreislaufwirtschaft, es gibt keinen Abfall.

Permakultur ist für Elisabeth vergleichbar mit dem paradiesischen Garten, ein Wohlfühlgarten.

So hat sie auch ihren Garten gestaltet.

Hügelbeete, bedeckter, begrünter Boden, Bäume, Sträucher, Stauden.

Sie hat Buchen, Linden, Birken, Apfelbäume und zahlreiche Beerensträucher gepflanzt, die in naher/ferner Zukunft Schatten spenden werden und für ein angenehmes Klima sorgen, den Wasserverbrauch reduzieren (momentan ist das Grundstück sehr sonnig und windig) und essbare Ernte liefern.

Eine Wildkräuterhecke säumt das Grundstück ein, auch um die Abdrift aus dem Pflanzenschutz der umliegenden Obstanlagen zu bremsen.

Ein Viertel der Fläche besteht aus Gemüsebeeten, dazwischen blühende Wiese für Bestäuber Insekten und Gründüngungseinsaat.

Die Wege werden mit Holzhäcksel abgedeckt, das Elisabeth von den Stadtgärtnern bezieht.

Die anfallende Mahd wird zum Abdecken der Hügelbeete verwendet. Laufender Humusaufbau gehört auch zu den Merkmalen der Permakultur. Elisabeth konnte durch Mulchauflagen in den vergangenen sieben Jahren 15 cm Humus aufbauen... Chapeau.

Bei den Hügelbeeten fällt auf, dass die nordseitig wachsenden Pflanzen kleiner sind, während die südseitigen bereits vor der Ernte stehen. Elisabeth erklärt, dass Hügelbeete viel lockereres und damit luftigeres Erdreich besitzen als die Flachbeete. Mit dem Mehr an Sauerstoff wachsen die Pflanzen zügiger. Auf Hügelbeeten haben mehr Pflanzen Platz. Die Hügelbeete folgen auch einer Form als Schlüsselbeet teilweise in Mantra-Format. Das sorgt für besseres Kleinklima, leichtere Bearbeitung und sieht optisch gut aus. Die Beete können vom Rand her ohne Betreten und damit einhergehende Bodenverdichtung bearbeitet werden.

Die Wildnis-Zone mit Teich ist in Bearbeitung.

Die Zeit verflog im Nu, es gäbe noch viel zu fragen, zu erfahren, auf alle Fälle war es eine sehr bereichernde Führung.

Gertraud Heiss





© Gudrun Sulzenbacher

Dieter die Staude

40 Jahre Staudengärtnerei

Gaißmayer

Andreas Barlage, Georg Effner,
Ludwig Fischer u. a.

Wer von uns kennt ihn nicht, den Dieter Gaißmayer, vulgo „die Staude“ – von Reisen unseres Vereins zur legendären „Gartenlust“, von Ausstellungs-Besuchen im Museum der Stiftung „Gartenkultur“, von faszinierenden Vorträgen oder von inspirierenden Einkaufsfahrten.

Im Sommer 2020 hätte das 40-jährige Jubiläum der Gärtnerei groß gefeiert werden sollen – zusammen mit dem 70. Geburtstag ihres Gründers und der Übergabe der Geschäftsführung an die junge Generation. Die Texte für dieses Büchlein waren schon fertig – da kam Corona. Das Fest fiel aus, die Übergabe fand statt, und wir finden nun in der Festgabe zu Dieters rundem Geburtstag elf herrliche, aufschlussreiche Beiträge über die Entwicklung einer einzigartigen Gärtnerei – und über ihren nimmermüden Motor und Netzwerker: die kreative, leidenschaftliche und beharrliche „Staude“ eben.

Die Lektüre der 108 Seiten ist wie ein luftiger Spaziergang durch Gärtnerei und Beziehungen, wunderbar illustriert von Michael Schwerdtfeger, vulgo „Schwertl“. Immer wieder muss man innehalten, um seine Zeichnungen genauer anzuschauen: jede ein Kunstwerk. Übrigens: Der Botaniker, Dozent, Buchautor und Tattoo-Künstler aus Göttingen hält bei den heurigen Illertisser Gartentagen, am 7. und 8. September 2024, zwei Vorträge, wo allein schon die Titel Kurzweil versprechen.

Und noch einer wird heuer dort vortragen, den jene von uns kennen, die vor zwei Jahren sein Chili- und Apfelsorten-Paradies in Lana besuchen durften: Rudi Kerschbamer, vulgo „Rudi-Chili“. Auch er hat am Buch *Dieter die Staude* mitgewirkt, und sein Beitrag *Ein Kindskopf zum Ernstnehmen* ist so frech und witzig wie berührend. Am meisten lachen musste ich beim Satz übers Museum, *das man am liebsten nächstens plündern würde!* Die Zeichnung vom Schwerdtfeger (ein Chili-Mosaik): zum Niederknien. Und das Foto mit Dieter-Staude (ein Schnappschuss): Inbegriff unverbrüchlichen Vertrauens.

Das Buch ist im Eigenverlag erschienen; man kann es im Shop der Gärtnerei bestellen (info@gaissmayer.de).

Zur Ansicht liegt es in der Gärtnerei Galanthus in Lana auf – auch sie Wegbegleiterin von Dieter, der Staude.

Staudengärtnerei Gaißmayer 2020. Hardcover, 108 Seiten, € 20,00



Trockenhelden im Gemüsebeet
So überlebt dein Nutzgarten in trockenen Zeiten

Ortrud Grieb

Die Winter werden kürzer, Obstbäume treiben früher aus und Spätfröste werden ihnen dann zum Verhängnis. Die Sommer werden heißer und manches Gemüse stellt das Wachstum ein. Da braucht es Tipps aus der Praxis, die dabei helfen, den eigenen Garten resistenter gegen Trockenheit zu machen.

Diese liefert die Gartenbauingenieurin Ortrud Grieb, selbst Selbstversorgerin aus dem eigenen Biohof, mit ihrem neuen Buch. Bekannt ist sie vielleicht einigen von uns durch ihren Bestseller *Wer kann mit wem im Beet?* (Kosmos 2022) zum Thema Mischkultur.

Ihre Bewässerungsmaßnahmen und Pflegetipps reduzieren nicht nur den Wasserbedarf von Nutzpflanzen, sondern bewahren die Bodenfeuchtigkeit: Je besser der Boden, desto mehr Wasser kann er speichern. Ortrud Grieb zeigt, wie wir diese Eigenschaft gewaltig verbessern können, wie wir Humus machen und die Beete gegen Starkregen und Hagel wappnen können.

Und sie zeigt auch, wie wir das Kleinklima im Garten beeinflussen und dann optimal nutzen – ja, woran wir es überhaupt erkennen können: Kaltluftseen etwa, oder Windschneisen und Luftwirbel. Tomatendächer und Stangenbohnenengerüste sollen schließlich auch starke Stürme überstehen.

Ausgewählte Pflanzempfehlungen für Blattgemüse, Kohlarten, Wurzeln und Knollen, Zwiebeln sowie Hülsenfrüchte, aber auch für Kräuter und Obst runden den Praxisteil ab. So wird unser Nutzgarten fit für die Zukunft mit Klimawandel.

Kosmos Verlag 2024. Hardcover, 128 Seiten
ISBN 978 3440178805, € 22,00

[weiter nächste Seite](#)



© Gudrun Sulzenbacher

**Blütenpracht
ohne Gießen
Ganzjährig attraktive Beete
bei Hitze und Trockenheit
Bernd Hertle**

Kiesgärten sind für sonnige und trockene Standorte eine ökologisch sinnvolle Antwort auf den Klimawandel. Einmal richtig angelegt brauchen sie weder Dünger noch Wasser; mit ihnen kann man viel Arbeit, Zeit und Geld sparen.



Und man kann den Garten vielfältig gestalten: streng formal oder frei, monochrom oder farbenprächtig, naturnah oder exotisch.

Der Autor, ein international anerkannter Experte für Freilandzierpflanzen, zeigt in diesem Ratgeber eine Fülle erprobter Gestaltungen, eine schöner als die nächste, alle mit buntem Pflanzplan und detaillierter Pflanzliste, alle mit fantastischen Fotos und mit Texten, die man gerne zweimal liest – und genießt. Und befolgt: zum Beispiel die ausführlichen Beschreibungen, wie man einen Kiesgarten anlegt.

Denn Kies allein macht keinen Kiesgarten. Wenn normale, nährstoffreiche oder gar feuchte Erde mit Kies oder Splitt abgedeckt wird, um den Boden vor Erosion zu schützen und die Keimung von Unkräutern einzuschränken, hat das wenig mit einem Kiesgarten zu tun. In einem echten Kiesgarten gedeihen lighthungrige, hitze- und trockenheitsverträgliche Arten, die obendrein wenig Nährstoffe brauchen. Typische Kiesgartenpflanzen wollen karge Standortbedingungen, also einen durchlässigen, mageren Boden und einen warmen, sonnigen Platz.

Was nicht bedeutet, dass Kiesgärten einfach steinige, spärlich bewachsene Flächen sind. Das Angebot an Pflanzen, die Trockenheit aushalten, ist heute so groß, dass ein ganzes Potpourri geeigneter Trockenkünstlerinnen zur Verfügung steht und sogar impressionistisch anmutende Gartenbilder ermöglicht.

Bernd Hertle lehrt und forscht an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und hat dort viel Gelegenheit, Pflanzungen zu verwirklichen und Pflanzen zu testen. Entsprechend griffig seine Auswahl bewährter Arten, die er in über 150 Portraits pfiffig beschreibt, geordnet nach Gehölzen, Halbsträuchern, Stauden, Gräsern sowie Zwiebel- und Knollenpflanzen. Besonders hilfreich finde ich die weitere Unterteilung: die der Gehölze etwa in sommergrüne Blütensträucher, in exklusive Kleinbäume und Großsträucher und in Immergrüne.

Oder die Unterteilung der Stauden: in prägende Gestalten, ausdrucksvolle Blickfänge, edle Disteln, in Graulaubige, in Sukkulenten, in zarte Blütenschleier, in Kurzlebige auf Stippvisite, in Bodendecker, in unermüdliche Dauerblüher und in Frühlings-, Sommer- und Herbstblüher – ja sogar Stauden fürs Umfeld von Gehölzen werden vorgestellt. Da kommen die Pflanzen daher wie Menschen.

Pro Seite immer drei Darstellerinnen, jede mit super Foto und einprägsamen Angaben zu Blüte, Wuchsform, Pflege und Kombination mit geeigneten und attraktiven Partnerinnen. Was will man mehr!

Gräfe & Unzer Verlag 2023. Hardcover, 144 Seiten
ISBN 978 3833890487, € 22,00



Bis dann, viel Spaß.
Und daran denken:
Das lass ich mir vom
Schatzi schenken.

„Ein Buch ist wie ein Garten,
den man in der Tasche trägt.“

Arabisches Sprichwort